



## Vom Kindergärtler zum Bachelor: Bildungswege und Bildungsentscheidungen



### Programmübersicht

Bildungslaufbahnen in der Schweiz weisen charakteristische Übergänge auf, an denen Entscheidungen getroffen werden müssen. Dies gilt bereits für den Eintritt in die obligatorische Schulzeit und findet seine Fortsetzung beim Übergang von der Primarschule in die Sekundarstufe I und dann in die Sekundarstufe II. Ein wichtiger Übergang ist auch die Entscheidung für eine weiterführende Ausbildung resp. ein Studium. Gerade diese Übergänge sind jedoch in der Folge der PISA-Diskussion in die bildungspolitische Diskussion gekommen, denn im Schweizer Schulsystem schlagen Merkmale der Herkunft stärker auf potenziellen Bildungserfolg durch als in fast allen vergleichbaren Systemen anderer Länder. Übergangentscheidungen spielen dabei eine grosse Rolle. In diesem Seminar werden entscheidungstheoretische Grundlagen mit konkreten Fragestellungen aus der Pädagogischen Psychologie und der Erziehungswissenschaft verknüpft, wobei ausgewählte Schwerpunkte mit Fachleuten und Betroffenen diskutiert werden.

## Programm

04.10.07	Einführungsveranstaltung und Organisation	
11.10.07	Von der Einschulung zum Bachelor: Referat MS	<b>Bellenberg &amp; Klemm (1998) oder Bellenberg (2005)</b>
18.10.07	Schulfähigkeit als diagnostisches Entscheidungsproblem Kurzreferat: empirische Studie	<b>Stamm (2004); Faust (2006); Kammermeyer (2001a, b)</b>
25.10.07	Übergänge in die Sekundarstufe I Kurzreferat: empirische Studie	<b>Ditton &amp; Krüsken (2006); Bos et al. (2003)</b>
01.11.07	<i>Allerheiligen Ausfall der Veranstaltung</i>	
08.11.07	Klassenwiederholungen und Klassenüberspringen ( <u>Video Leslie und Gast P. Sonderegger, Schulpsychologe</u> )	<b>Bless et al. (2005) oder Krohne et al. (2004) oder Heinbockel (2006)</b>
15.11.07	<i>Dies Academicus: Ausfall der Veranstaltung</i>	
22.11.07	Ganztageseschulen Kurzreferat: empirische Studie	<b>Radisch &amp; Klieme (2003); Oerter (2004)</b>
29.11.07	Übergänge in den Beruf ( <u>Gast: M. Biemann, Berufsberater</u> )	<b>Singh &amp; Greenhaus (2004); Ebner &amp; Müller (2004)</b>
06.12.07	Studienwahl und Studierfähigkeit Kurzreferat: empirische Studie	<b>Ulich (2003); Köller &amp; Baumert (2002)</b>
13.12.07	Fazit und Selbstevaluation	

## Pflichtlektüre

**Bellenberg, G., Klemm, K. (1998).** Von der Einschulung bis zum Abitur. Zur Rekonstruktion von Schullaufbahnen in Nordrhein-Westfalen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 4, 577-596.

**Bellenberg, G. (2005).** Wege durch die Schule – Zum Zusammenhang zwischen institutionalisierten Bildungswegen und individuellen Bildungsverläufen im deutschen Schulsystem. <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2005-02/schule/>

**Bless, G., Schüpbach, M. & Bonvin, P. (2004).** Klassenwiederholung. Bern: Haupt, Kap. 2, S. 25-48; Kap. 5 und 6, S. 121-140.

**Bos, W. u.a. (Hrsg.). (2003).** Erste Ergebnisse aus IGLU. Münster. (Kap 8, S. 191-228)

**Ditton, H. & Krüsken, J. (2006).** Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3, 348-372.

- Ebner, H. G. & Müller, W. (2004). Berufswahl als Entscheidungsproblem. Vom Nutzen einfacher Heuristiken. *Erziehungswissenschaft und Beruf*, 52, 4, 453-462.
- Faust, G. (2006). Zum Stand der Einschulung und der neuen Schuleingangsstufe in Deutschland. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3, 328-347.
- Heinbockel, A. (2006<sup>2</sup>). Überspringen. In D. H. Rost (Hrsg.). *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie* (S. 731-735). Weinheim: Beltz.
- Köller, O. & Baumert, J. (2002). Das Abitur - Immer noch ein gültiger Indikator für die Studierfähigkeit? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B26, 12-19.
- Krohne, J.-A./Meier, U./Tillmann, K.-J. (2004): Sitzenbleiben, Geschlecht und Migration – Klassenwiederholungen im Spiegel der PISA-Daten. *Zeitschrift für Pädagogik*, 3, 372-391.
- Kammermeyer, G. (2001a). Schulfähigkeit. In G. Faust-Siehl & A. Speck-Hamdan (Hrsg.). *Schulanfang ohne Umwege* (S. 96-118). Frankfurt: Grundschulverband.
- Kammermeyer, G. (2001b). Schuleingangsdiagnostik. In G. Faust-Siehl & A. Speck-Hamdan (Hrsg.). *Schulanfang ohne Umwege* (S. 119-143). Frankfurt: Grundschulverband.
- Oerter, R. (2004): Ganztagschule- Schule der Zukunft? Ein Plädoyer aus psychologischer Sicht. In: *Jahrbuch Ganztagschule*, 1-16.
- Radisch, F. & Klieme, E. (2003). Wirkung ganztägiger Schulorganisation. Bilanzierung der Forschungslage Literaturbericht im Rahmen von „Bildung Plus“. Frankfurt: Deutsches Institut für internationale Pädagogische Forschung, 4-12 und 27-39.
- Singh, R. & Greenhaus, J. H. (2004). The relation between career decision-making strategies and person-job fit: A study of job changers. *Journal of Vocational Behavior*, 198-221.
- Stamm, M. (2004). Bildungsraum Vorschule. Theoretische Überlegungen und Perspektiven einer empirischen Studie zum frühen kognitiven Kompetenzerwerb. *Zeitschrift für Pädagogik*, 6, 865-881.
- Ulich, K. (2003). Berufswahlmotive angehender LehrerInnen. Eine Studie über Unterschiede nach Geschlecht und Lehramt. *Die Deutsche Schule*, 95, 1, 77-85.

### Weiterführende Literatur

- Bellenberg, G. (1999). *Individuelle Schullaufbahnen*. Weinheim.
- Bellenberg, G. (1999). *Individuelle Schullaufbahnen: Eine empirische Untersuchung über Bildungsverläufe von der Einschulung bis zum Abschluss*, Weinheim und München.
- Bellenberg, G.; Hovestadt & Klemm, K. (2004). Selektivität und Durchlässigkeit, Studie (Online unter: [http://www.uni-essen.de/bfp/forschung/pdf/Studie\\_Selektivitaet\\_und\\_Durchlaes-sigkeit.pdf](http://www.uni-essen.de/bfp/forschung/pdf/Studie_Selektivitaet_und_Durchlaes-sigkeit.pdf) [Stand: 20.7.07])
- Brügelmann, H. & Giesecke, H. (2000). Sitzenbleiben abschaffen? Pro und contra. *Pädagogik*, 3, 50-51. [http://bildungplus.forum-bildung.de/templates/imfokus\\_inhalt.php?artid=278](http://bildungplus.forum-bildung.de/templates/imfokus_inhalt.php?artid=278)
- Gigerenzer, G. (1987). Das Portrait des Schülers im Übertrittsgutachten. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 18, 191-208.
- Einsiedler, W. & Glumpler, E. (1989): Analysen zur Entwicklung des Sitzenbleibens (unter besonderer Berücksichtigung der Grundschule). *Die Deutsche Schule*, 2, 248-259.
- Fried, L. (Hrsg.). (2003). *Vorschulpädagogik*. Baltmannsweiler: Schneider: Hohengehren.

Hans-Böckler-Stiftung (2001): Bildung in der frühen Kindheit. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung. <http://www.box2.boecklerboxen.de/fix/download/Diskussionspapiere-2001-4-dp4.pdf>

Klieme/Radisch [http://bildungplus.forum-bildung.de/files/wirkung\\_gts.pdf](http://bildungplus.forum-bildung.de/files/wirkung_gts.pdf) [www.projektsteg.de](http://www.projektsteg.de)

Ladenthin, V. & Rekus, J. (Hrsg.). (2005). Die Ganztagschule. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie. Weinheim: Juventa.

Meckelmann, V. (2004): Schulwechsel als kritisches Lebensereignis und die Entwicklung des Selbstkonzeptes bei Jugendlichen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 51, 4, 273-284.

Schnabel, K. U., Alfeld, C., Eccles, J. S., Köller, O. & Baumert, J. (2002). Parental influence on students' educational choices in the U.S.A. and Germany: Different ramifications - same effect? *Journal of Vocational Behavior*, 60, 178-198.

Wenzler, I. (2004): Die Ganztagschule verbessert Bildungschancen... wenn die zusätzliche Zeit sinnvoll genutzt wird: Erfahrungen aus 30 Jahren Ganztags-Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen. *Pädagogik*, 56, 2, 20-23.

## **Pflichtlektüre**

Die für jede Veranstaltung angegebene **fett gedruckte** Literatur gilt als Pflichtlektüre. Ihre Kenntnis ist Bedingung für das Testat und die formative Selbstkontrolle. Darüber hinaus gibt es eine weiterführende bzw. vertiefende Lektüre. Deren Kenntnis wird nicht vorausgesetzt.

## **Organisation**

In diesem Seminar stehen zwei Strukturierungsformen im Mittelpunkt: erstens die Diskussion der gelesenen Texte anhand von Thesen und zweitens eine Präsentation von empirischen Studien zum Thema. Die Studierenden haben sich **zu Tandems** zusammenzuschliessen. Die Sitzungen werden von mir und meiner Assistentin, Melanie Stutz, moderiert. Wir verwenden unterschiedliche Unterrichtsmethoden, welche sowohl Gruppen-, als auch Einzelarbeiten und –präsentationen beinhalten.

- (a) Thesen: Auf jede Sitzung werden von einem Tandem zwei Thesen vorbereitet, die sich eignen, im Plenum diskutiert zu werden. Die Thesen müssen auf den gelesenen Texten aufbauen sowie einfach und eindeutig formuliert sein. Das Tandem hat sich so auf die Sitzung vorzubereiten, dass es eine «Expertenrolle» einnehmen kann. **Die Thesen müssen eine Woche vor der Veranstaltung eingereicht werden.**
- (b) Präsentation einer empirischen Studie: Die Studie wird passend zum Thema der Sitzung gewählt. Die Absprache über die Wahl der Studie muss spätestens zwei Wochen vorher mit der Assistentin, Melanie Stutz, erfolgen. Form der Präsentation: zehnmütiges Kurzreferat mit zehnmütiger Diskussion. Es ist ein Bezug zur Literatur der Sitzung herstellen.

## Leistungsnachweis

- (1) Eine der beiden Thesen ist zu einem Diskussionspapier auszubauen, das – basierend auf der gelesenen Literatur – die These kritisch diskutiert und zu einem Ergebnis führt, d.h. zu einer Unterstützung oder Verwerfung der These. Das Diskussionspapier muss eine **Einzelarbeit** sein. Es soll 10 000 Zeichen umfassen (ohne Leerzeichen), 12p. Times New Roman; 1.5 Zeilenabstand.
- (2) Wer kein Kurzreferat hält, hat eine Zusammenfassung der empirischen Studie zu erstellen (10 000 Zeichen, 12p. Times New Roman). Diese Zusammenfassung wird **gemeinsam vom Tandem** erstellt. Es muss ein Bezug zur gelesenen Literatur hergestellt werden. Jede Zusammenfassung hat ein Abstract zu enthalten, das nicht mehr als 120 Wörter umfassen darf.

## Zu erbringende Studienleistungen

*Für BA-Absolvierende gilt:*

- 3 ECTS à 30 Std. = 90 Std. Arbeitsaufwand, wobei gilt:
- 1 ECTS: Präsenz (18 Std., d.h. 9 Veranstaltungen; 1 Veranstaltung als Joker)
- 1 ECTS: Vor- und Nachbereitung (30 Std., d.h. pro Veranstaltung 2 Std.);
- 1 ECTS: Leistungsnachweis (42 Std.).
- Selbstevaluation, Diskussionspapier (Einzelarbeit) und Präsentation der empirischen Studie (resp. schriftliche Zusammenfassung) bilden den Leistungsnachweis. Sie sind Bedingung für das Testat.
- Die Selbstevaluation ist zwingend. Wer dann nicht anwesend sein kann, muss eine kleine Zusatzarbeit schreiben.

*Für Lizentiatsstudierende gilt:*

- Regelmässige Teilnahme, Lektüre und Aufbereitung der Texte als Grundlage.
- Diskussionspapier (Einzelarbeit) und Präsentation der empirischen Studie (resp. schriftliche Zusammenfassung Selbstevaluation)
- Die Selbstevaluation ist zwingend. Wer dann nicht anwesend sein kann, muss eine kleine Zusatzarbeit schreiben.

## Bewertungskriterien (Standards) für den Leistungsnachweis

### *(a) Standards für ein Referat*

Ein Referat muss drei Arbeitsanforderungen erfüllen: (a) die inhaltliche Erarbeitung, (b) die didaktische Aufbereitung und (c) das mündliche Vortragen.

#### *Vortrag*

1. Das Referat wird überwiegend frei gehalten und nicht vom Blatt abgelesen.
2. Die Darbietung ist theoriebasiert.
3. Das Referat ist spannend.
4. Aus dem Referat werden die wichtigsten Punkte klar ersichtlich, optisch und rhetorisch.
5. Der Referent/die Referentin achtet auf Verständlichkeit und Anschaulichkeit.
6. Die Visualisierungen sind übersichtlich und lesbar.

#### *Anschliessende Diskussion*

7. Die Thesen/Ausführungen werden durch den Referenten/die Referentin kompetent erläutert.

8. Die Fragen der KommilitonInnen können beantwortet werden.
9. Die Sitzung ist abwechslungsreich aufgebaut.
10. Die Teilnehmenden können (müssen) sich mit der Thematik aktiv auseinandersetzen.

***(b) Standards für die schriftliche Arbeit***

1. Formalitäten sind in Ordnung: Rechtschreibung, Korrekte und einheitliche Formatierung. Alle Tabellen und Abbildungen sind angeschrieben und nummeriert.
2. Zitierregeln werden eingehalten; Quellverweise werden genannt (Wikipedia ist nur unter grosser Einschränkung eine zitierwürdige Quelle); unser Institut hat eigene Zitierregeln (vgl. Website des Departements).
3. Das Literaturverzeichnis ist korrekt.
4. Die Formulierungen sind eindeutig und prägnant.
5. Aufbau: Der Aufbau ist so gewählt, dass eine unwissende Leserschaft versteht, um was es geht. Die Titelwahl der einzelnen Kapitel ist passend.
6. Es wird eine Abgrenzung zwischen empirischen Daten oder theoretischen Aussagen und der eigenen Interpretationen vorgenommen.
7. Abstract. Es ist nicht länger als 120 Worte und wird ergänzt um 4-5 prägnante Keywords. Es gibt Auskunft zum Ziel der Arbeit, zu Fragestellung und Methode (Design), zu den Ergebnissen, zu den praktischen Folgerungen und ev. zu Einschränkungen.
8. Die Zusammenfassung der Studie hat folgenden Aufbau: (1) Problemschilderung, Fragestellung, (2) Methode/Vorgehensweise, (3) Ergebnisse, (4) Beantwortung der Fragestellungen; (5) Interpretation; (6) Diskussion und Kritik.
9. Das Thesenpapier hat folgenden Aufbau: (1) Einleitung: Worum es geht; (2) Erläuterung der These; (3) Theorie- und empiriebasierte Pro-Argumente; (4) Theorie- und empiriebasierte Contraargumente; (5) Konklusion: Begründung, weshalb die These angenommen resp. verworfen werden muss.

**Die schriftlichen Arbeiten müssen bis spätestens am 15. Februar 2008 bei der Assistentin, lic. phil. Melanie Stutz, in Papierform und als pdf-file abgeliefert sein. Wenn die Arbeit bis dann nicht eingereicht ist, wird das Seminar nicht angerechnet. Es werden nur Arbeiten angenommen, die den Richtlinien entsprechen (formaler Aufbau, Zitationsweise, Literaturverzeichnis; siehe dazu die Richtlinien auf der Website unseres Departements). Bis am 15. März 2008 erhalten Sie eine Rückmeldung, ob die Arbeit angenommen worden ist. Im Falle einer Rückweisung müssen Sie die Arbeit überarbeiten. Das Testat wird erst erteilt, wenn alle Teilleistungen erbracht sind.**

**Seminarassistentin ist lic. phil Melanie Stutz (melanie.stutz@unifr.ch). Bitte alle schriftlichen (elektronischen) Kontakte mit ihr, danke!!**